

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine königliche Hoheit Franz Joseph Herzog in Bayern die Hoftrauer von Freitag, den 27. September 1912, angefangen durch zwölf Tage mit folgender Abwechslung getragen, und zwar vom 27. September bis einschließlich 2. Oktober die tiefe und vom 3. Oktober bis einschließlich 8. Oktober 1912 die mindere Trauer.

Den 25. September 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XLV. Stück der rumänischen, das LX. Stück der kroatischen, das LXVI. und LXVIII. Stück der italienischen, das LXX. Stück der böhmischen, das LXXIV. Stück der böhmischen und kroatischen sowie das LXXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. September 1912 (Nr. 221) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 41 «Český sklár» vom 20. September 1912.
- Nr. 106 «Hlas lidu» vom 18. September 1912.
- Nr. 869 «Prykarpatskaja Rus» vom 19. September 1912.
- Nr. 38 «Svoboda» vom 19. September 1912.
- Nr. 29 «Dzwon» vom 22. September 1912.
- Nr. 20 «Haliczanin» vom 21. September 1912.
- Nr. 39 «Monitor» vom 22. September 1912.
- Nr. 47 «Nowy Humorysta».

Nichtamtlicher Teil.

Die Tripelentente und Spanien.

Aus Paris wird geschrieben: Die Presse in Frankreich sowohl als in Spanien fährt zum großen Teile fort, die so plötzlich auf die Tagesordnung der Diskussion gelangte Frage eines Anschlusses Spaniens an die Tripelentente nach allen Seiten zu beleuchten. Es gibt Befürworter und Gegner; im allgemeinen werden aber die Vor- und Nachteile dieser Eventualität rechnungsmäßig gegeneinander abgewogen. Mit der gleichen

Nüchternheit stellt man sich in den politischen Kreisen Frankreichs allgemein zum angeführten Problem. Man hört erklären, daß beim gegenwärtigen Stande des Meer- und Flottenwesens in Spanien der Beitritt desselben zur Tripelentente für letztere keinen gewichtigen Kräftezuwachs bedeuten würde. Im Mittelmeere könnte wohl die spanische Flotte als ein immerhin in Betracht kommendes Hilfsgeschwader angesehen werden; die Heranziehung aber von Teilen der spanischen Landarmee sei ein utopischer Gedanke. Die Befürworter bemerken, ein Eintritt Spaniens in die Entente würde immerhin die Sicherung bedeuten, daß Spanien nicht ins Fahrwasser des Dreibundes gerate; die Skeptiker wenden ein, daß Spanien sich bisher neutral zwischen den beiden Mächtegruppen gehalten habe und aller Voraussicht nach dies auch künftig tun werde. Es wird weiters hervorgehoben, daß der Anschluß Spaniens an die Entente im Lager des Dreibundes sicher als ein Schachzug angesehen würde, der nicht ohne Gegenzug bleiben dürfte, so daß ein neues nicht ungefährliches Element internationaler Spannung und Beunruhigung geschaffen würde. Es bleibt aber festzuhalten, daß man es bei allen diesen Erörterungen im Wesen nur mit einem politischen Phantasiegebilde und mit reiner Konjunkturalpolitik zu tun hat; denn von Verhandlungen, die etwa über einen Anschluß Spaniens an die Tripelentente stattfänden, kann bisher absolut nicht die Rede sein.

Annäherung zwischen Franzosen und Deutschen.

Aus Bern wird geschrieben: Allgemeine und tiefe Befriedigung weckt in der Schweiz der Umstand, daß unter der Bezeichnung „Pour mieux se connaître“ eine Gesellschaft gegründet wurde, die sich eine intellektuelle Annäherung zwischen Franzosen und Deutschen zum Ziele setzt. Es sind ihr denn auch bereits zahlreiche Schweizer Schriftsteller und Gelehrte beigetreten. Man übertreibt nicht mit der Behauptung, daß eine solche Annäherung, von der man glückliche Resultate

auch für die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erwarten kann, in keinem Lande wärmer gewünscht wird, wie in der Schweiz. Zum Präsidenten der Vereinigung wurde Herr John Grand-Carteret und zum Generalsekretär Herr Paul Hyacinthe-Loyson gewählt. Die Vereinigung will die Vorurteile beseitigen, welche die beiden Völker noch trennen und will diesen Zweck durch Vorträge, Theateraufführungen, Gemälde- und Mode-Ausstellungen sowie durch Veröffentlichung einer Monatschrift fördern, die alles registriert, was in Frankreich über Deutschland und anderseits was in Deutschland über Frankreich geschrieben und gedruckt wird. Unter den Mitgliedern befinden sich zahlreiche namhafte Schriftsteller beider Nationen. Dem Komitee gehören auch belgische Schriftsteller, der Rektor der Genfer Universität Herr Bouvriat, das Mitglied der Berner Regierung Dr. Gobal u. a. an.

England und Kanada.

Aus London wird berichtet: Einigen Aufschluß über das Ergebnis der Konferenzen, welche der kanadische Premierminister Borden bei seinem jüngsten Besuche in London mit englischen Staatsmännern in Anwesenheit des zukünftigen Reichsverteidigungswezens gepflogen, gewährt eine von ihm in diesen Tagen in Montreal abgegebene Erklärung. Der kanadische Minister versicherte, daß man in England warmes Verständnis für die Forderung bekundet habe, daß eine Beteiligung Kanadas an der Reichsverteidigung es auch zu einem gewissen direkten Einfluß auf die Politik Großbritanniens im Kriege und im Frieden berechtige. Des weiteren erklärte Herr Borden, daß die endgültige englische Entscheidung in betreff der Flottenfrage zu Ende dieser Woche nach Kanada abgehen werde und daß sie nach Beratung durch das Kabinett dem kanadischen Parlament mitgeteilt werden würde. Die Regierung habe sich entschlossen, Kanada nicht auf den Bericht über den Besuch in England warten zu lassen,

Feuilleton.

Der FINDER.

Von Paul Mira.

(Nachdruck verboten.)

Mein Name ist Matthias Zwickl. Meine bürgerliche Beschäftigung? Das sollen Sie gleich erfahren. Ich suche. Jawohl, ich suche berufsmäßig. Das können Sie schon aus meinem Gange sehen. Ich wandle gebückt meinen Lebensweg, mit ewig spähendem Blick. Denn ich suche. Doch was nützt das! Glauben Sie, daß die Leute etwas verlieren? Nein. Es ist ein wahrer Jammer! „Wer sucht, der findet.“ Auch so ein banales Sprichwort, das seine Richtigkeit noch zu erweisen hat. Was findet er? Eine mehrfach gebrauchte Tramwaykarte, ein Loß, das längst keinen Wert mehr hat, eine Rechnung, die nicht quittiert ist, und ähnliche Objekte, die kaum des Aufhebens wert sind. Einmal fand ich in der Nähe eines Ballofals einen Pantoffel. Einen reizenden weiblichen Pantoffel. Von einer Winzigkeit... Ein Novellist hätte eine lustige Geschichte daraus fabriziert. Aber ich bin kein Novellist. Was fange ich mit einem Pantoffel an?

Dies ewige Suchen ohne realen Erfolg hat mich zum Philosophen gemacht. Wenn man seinen Blick stets gesenkt hält und immer späht und forscht, findet man manch komischen Einfall. Die Leute verlieren nichts mehr. Und das ist ein trauriges Zeichen. Ein Zeichen der Zeit. Die Leute achten auf ihre Habseligkeiten. Sie sind nicht mehr so leichtsinnig wie einst. Wenn einer sein Portemonnaie hervorzieht, tut er es mit einer Vorsicht, einer Angstlichkeit, die charakteristisch ist für unser Jahrhundert, er schaut sich noch um, nachdem sein Heiligstes bereits wohlverborgen in seiner Tasche

ruht. Wo sind die schönen glücklichen Zeiten, da die Menschen noch mit Lust und Liebe ihre Sachen liegen ließen, unbekümmert und sorglos, und sich weiter nicht darum scherten. Nicht einmal die Verlustanzeige bei der Polizei haben sie erstattet. Einer meiner Kollegen von demselben Gewerbe, der diese besseren FINDERzeiten noch erlebt hat, erzählte mir, daß sich damals jede Fahrt mit dem Omnibus rentiert habe — ein mehr oder weniger kostbarer Regenschirm war der unbedeutendste Gebrauchsgegenstand, der vergessen wurde. Ein Abend in einem Vergnügungsetablisement habe sein täglich Brot für eine Woche sichergestellt. Heute verlieren die Menschen außer Zeit nichts in den Vergnügungsetablisements. Sie gehen nicht völlig auf in der Unterhaltung, sie bringen auch hieher ihre Sorgen mit. Die Geschäfte gehen so elend, die Menschen verlieren nur das Überflüssigste: Ehre, Überzeugung, Stolz... und andere ideale Güter. Das Geld liegt längst nicht mehr auf der Straße.

Herr Gott, erzählte mein Freund, was waren das einst für Zeiten! Da konnte man vom Finden standesgemäß leben. Man hätte sich fast eine Equipage halten können, wenn das nicht gegen das Interesse des Geschäftes gewesen wäre. In einem fort stolperte man über etwas. Das eine Mal war es eine goldene Remontoiruhr, die schlecht ging. Ihr Besitzer hatte sie wahrscheinlich aus Wut von sich geworfen und freute sich im geheimen über den Arger, den sie dem FINDER bereiten würde. Das andere Mal waren es zwölf Paar feine Handschuhe für zarte, angebetete Hände. Ein verträumter Liebhaber hatte sie in seiner Herzenszerstreutheit verloren. Überhaupt die Liebhaber — das ist ein prächtiger Menschenerschlag. Was die alles verlieren! Ohne Auswahl poetische und profane Gegenstände, Handschuhe und Liebesbriefe, Taschentücher und ganze Portemonnaies...

Wehmut schleicht in mein Herz, wenn ich solche Schilderungen aus einer leider verblähten FINDERperiode vernehme. Ich bin ein Spätgeborener. Es scheint mir, bald werde ich selbst ein Verlorener sein! Denn ich bin ein ehrlicher FINDER. Wenn ich auf unnatürliche Weise finden wollte, dann könnte ich mich schon redlich im Lande ernähren...

Oder sollten die Schilderungen meines Freundes und Kollegen nur prozige Erfindungen sein? Wahrscheinlich ist es so. Aber mag die goldene Remontoiruhr auch Talmi gewesen sein; heutzutage findet man nicht einmal einen echten Verfäzzettel. Und die Liebhaber, die lieben nur bei gegenseitigem Eigennutz. Es ist eine böse, materialistische Welt.

Und wie oft wird so ein armer, ehrlicher FINDER von seinen Zeitgenossen gefoppt und zum Narren gehalten! Da finde ich jüngst einen Mops, ein liebes, ruhiges Exemplar. Ich lese den Anzeigenteil einer Zeitung. Da steht pünktlich der Verlust angezeigt. So und so viel Belohnung. Na, das geht, denke ich mir. Endlich ein Verdienst. Ich trage den Mops zu dem rechtmäßigen Besitzer. Es war eine Witwe in den besseren Jahren, die mir sofort einen häuslichen Herd vermieten wollte. Die edle Dame hatte in ihrer Heiratslust das arme Hundevieh einfach ausgefetzt, um auf diesem denn doch ungewöhnlichen Wege zu einem Gatten zu gelangen. Armer Hund! Welch niedrigem Zwecke solltest du dienen! Ich danke für diese Art FINDERlohn. Sie war über meine Begriffsstutzigkeit in Ehejachen entrüstet und fertigte mich mit einem Almosen ab. Ich kann ja gar nicht heiraten, denn für meine armen Kinder gibt's auf dieser Welt nichts zu — suchen.

Ein anderes Mal hatte ich eine Brieftasche gefunden. Sie war sehr voluminös. Viele Abteilungen. Natürlich lauter Visitenkarten. Außerdem eine Abonnementskarte vom Friseur, noch achtmal zu gebrauchen.

und so glaube er, daß das Parlament für November einberufen werden wird. Der kanadische Landesverteidigungsminister Oberst Sam Hughes, welcher einige Wochen zum Besuch in England war, kehrt am 2. Oktober nach Kanada zurück. Oberst Hughes plant einen Austausch von Besuchen zwischen britischen und kanadischen Offizieren und will kanadische Offiziere zur Ausbildung nach England senden; zunächst sollen sieben Offiziere, die ihn auf der Reise nach England begleitet hatten, noch einige Wochen zum Zwecke militärischer Studien in England bleiben. Oberst Hughes hält es für sehr wichtig, daß in Friedenszeiten die verschiedenen Streitkräfte des Reiches sich schon an Zusammenarbeit gewöhnen, und hofft mit der Reichsregierung einen wechselseitigen Austausch von Offizieren zur Befehligung britischer und kanadischer Truppenverbände während der jährlichen Ausbildungsperioden zu vereinbaren.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. September.

Der Korrespondent des „Berliner Tageblatt“ erfährt vom Petersburger Ministerium des Außern, daß die russischen diplomatischen Vertreter in Sofia und in Belgrad den dortigen Regierungen im Namen des russischen Ministeriums des Außern erklärten, Rußland sei entschlossen, Aktionen Bulgariens, Serbiens, Montenegro und Griechenlands gegen die Türkei keinesfalls zu unterstützen. Hierbei hoben die russischen Vertreter hervor, daß Rußland im gegenwärtigen Augenblicke alle Verwicklungen auf dem Balkan vermeiden wolle. Die gleichen Erklärungen seien von den Vertretern Österreich-Ungarns bei den genannten Regierungen abgegeben worden.

Den Blättern zufolge hat der türkische Minister des Außern dem bulgarischen Gesandten Sarajov, welcher Aufklärungen bezüglich des Zweckes der Manöver verlangte, erklärt, daß die Manöver wie alljährlich stattfinden und nicht als eine Drohung gegen Bulgarien angesehen werden dürfen, mit dem die Pforte trotz der in der letzten Zeit sich dort bemerkbar machenden Bewegung freundschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten wünsche.

Aus Salonichi wird geschrieben: Die Berichte über die Sicherheitsverhältnisse in der Provinz lauten fortgesetzt ungünstig. Die Bevölkerung ist beunruhigt, da es den Anschein hat, daß die Maßnahmen zur Verfolgung der Räuber, der politischen Banden und sonstigen Ruhestörer nicht zureichen. Von Gorica (Wilajet Monastir) wird berichtet, daß bulgarische und griechische Banden die ganze Gegend terrorisieren und überall die wohlhabenden Leute unter Todesandrohungen mit Steuern belagen. In Koçana haben die Behörden aus Furcht vor weiteren Attentaten veranlaßt, daß der Markt vor der Stadt im Freien abgehalten werde. Von Vodena berichtet man, daß zwei starke Banden in der Nähe der Stadt

ihr Unwesen treiben, ferner daß die Behörden zehn Mitglieder einer türkischen Bande dingfest gemacht hätten, welche die christliche Bevölkerung seit einiger Zeit sehr beunruhigt hat.

Eine Meldung aus Konstantinopel bestätigt, daß es einer türkischen Truppenabteilung aus Smyrna geglückt ist, ihre Landung auf Samos zu bewerkstelligen und die dortige Garnison zu verstärken; insolgedessen gilt der gegenwärtige Truppenstand für absolut ausreichend, um den Zweck der erfolgten Invasion sicher zu vereiteln. Die Stärke der eingedrungenen Aufständischen-Expedition, die zum Teile aus Kretern, überwiegend aber aus Bewohnern der nahen Insel Kariot besteht, die im Laufe des Sommers bekanntlich ihre Unabhängigkeit proklamiert hat, wird mit beiläufig 350 Mann angegeben, die allerdings Verstärkungen aus Samos selbst erhalten haben. Die Expedition ist von der Insel Kariot aus ins Werk gesetzt worden. Die Pforte hat die Aufmerksamkeit der kretischen Schutzmächte auf die Anschläge der Kreter zur Injurgierung von Samos schon gelenkt, als kürzlich der vereitelte Invasionsversuch von Kreta aus auf der Tagesordnung stand; es gilt als wahrscheinlich, daß die nunmehr vollzogene Tatsache sie zu einer Wiederholung des damaligen Schrittes veranlassen wird.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Mitteilungen ihres Pariser Korrespondenten über die Mission des Minister Sazonov in London und Balmoral, in welchen ausgeführt wird, daß bei den Londoner Konferenzen außer den aktuellen Fragen der allgemeinen Politik die Fragen der asiatischen Politik eine große Rolle spielen werden. Der zwischen Rußland und England unter Zwolskij geschlossene Vertrag über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Asien sei revidierungsbedürftig und Herr Sazonov werde versuchen, ihn zu revidieren; man fragt sich aber in Paris, in welcher Weise diese Revision erfolgen soll, ohne Zustimmung anderer Faktoren. Zwolskij ging nach Potsdam, um sich dort die Zustimmung zu seinen Abmachungen mit England zu holen. Wenn Herr Sazonov das russisch-englische Übereinkommen in London jetzt ändern wird, dann wird auch er in eine deutsche Stadt gehen müssen. Die deutsche Politik wird sich nicht ignorieren lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Da kann der Kaiser nicht mit . . .) Bei seinem Berner Besuche hat Kaiser Wilhelm mit dem dortigen Oberregisseur des Stadttheaters auch über die Theaterverhältnisse geplaudert. Es war bei dem Empfang in der deutschen Gesandtschaft, als ihm der Regisseur Franz Kauer vorgestellt wurde. Der Kaiser fragte den Herrn nach der Güte des Theaters, dem Besuch und dem Geschmac des Publikums und sagte, als er hörte, daß das Theater viel Klaffter pflege: „Sehr guter Geschmac, das freut mich!“ Der Kaiser erkundigte sich ferner nach dem pekuniären Erfolg, und als Kauer behauptete, daß dieser zu wünschen übrig ließe, antwortete er: „Das ist in Berlin auch so, überhaupt ist die Zeit

für das Theater schlecht.“ In einem zweiten Gespräch setzte der Kaiser diese Klage fort: „Die Gagen kann ich gar nicht mehr zahlen. Amerika engagiert mir alles weg. Dort zahlt man dreifache Reichskanzlergehälter. Da kann ich nicht mit.“

— (Seine Todesstunde vorhergesagt.) In Stachau im Böhmerwalde bei Bergreichenstein starb diesertage der Kaufmann J. Stach unter merkwürdigen Umständen. Er litt seit langer Zeit an Lungenleiden, ohne Hoffnung auf Genesung. Kürzlich ließ er sich einen Tischler holen und sagte zu ihm: „Morgen um halb 9 Uhr vormittags werde ich sterben. Mache mir einen hübschen Sarg, er darf aber nicht mehr als 12 K kosten.“ Dann ließ er sich die Leichenwäscherin holen, verhandelte mit ihr über das Waschen seiner Leiche und bezahlte sie auch gleich. Abends trank er noch eine Flasche Bier, am nächsten Morgen einen Kaffee und erwartete nun unter Scherzen und Kontrollieren der Uhr den Tod. Um 1/9 Uhr hörte er auf zu sprechen und um halb 9 Uhr war er tot.

— (Vom Lehrstuhle der Geschichte.) Ein Leser sendet der „Frankf. Zeitg.“ folgende Kathederblüten aus der Stunde eines Geschichtsprofessors: Cäsar zog sich zurück, um seine rückwärtigen Fronten zu decken. — Im achten Jahrhundert v. Chr. finden wir, daß die Etrusker nicht begraben, sondern verbrannt werden und ihre Asche mit ins Grab bekommen. — Bei diesem Brande kam Clodius und noch viele andere Staatsgebäude um. — Drusus wurde ermordet, und zwar, wie er später erfuhr, auf Anstiften seiner eigenen Gattin. — Attalus von Pergamon, der bekanntlich später starb, vermachte sein ganzes Vermögen den Römern. — Marcellus war zur Hauptsache mit Julia, der Tochter des Augustus, verheiratet. — Da war es wieder einmal eine kräftige Hand, die dem mit Macht heranrückenden Feind mit Macht die Sterne bot.

— (Er will nicht Rothschild heißen.) Ein interessanter Gästling wurde in der Person des stellenlosen Zuberbäckergehilfen Karl Albert Rothschild beim Strafbezirksgericht Wien-Josefstadt dem Bezirksrichter Dr. Schneeweiß vorgeführt, um sich wegen Falschmeldung und verbotener Rückkehr zu verantworten. Der Angeklagte ist laut Polizeiberichtes im Jahre 1887 aus Gründen der öffentlichen Ordnung für beständig aus Österreich abgeschafft worden. Mitte August kam der Angeklagte, wie er angab, aus London, wo er geboren wurde und wohin er zuständig ist, nach Wien. — Richter: Sie haben sich hier unter dem falschen Namen Albert Spencer gemeldet und auch über Ihren Geburtsort und Ihren Beruf falsche Angaben gemacht. — Angeklagter: Das gebe ich ohne weiteres zu. — Richter: Warum haben Sie nicht Ihren richtigen Namen angegeben? — Angeklagter: Seit 22 Jahren habe ich den Namen Rothschild abgelegt und ängstlich vermieden, den Namen zu führen. — Richter: Aus welchem Grunde? — Angeklagter: Ich werde doch nicht einen Namen führen, bei dem mich jeder auslacht. Wenn ich mich als Rothschild um eine Stelle bewerbe, lacht man mich aus und sagt mir: Ein Rothschild braucht doch keine Stelle. Auch wegen meiner Familie führe ich den Namen nicht, ich bin im Auslande schon mehrmals vorbestraft. — Richter: Sind Sie denn mit der freiherrlichen Familie Rothschild irgendwie verwandt? — Angeklagter: Das nicht, aber mein Bruder ist Sekretär bei einem Fürsten und meine Schwester nimmt auch eine

Ra, dachte ich mir, wenigstens kostet dich für die Folge die Verschönerung deines Außern nichts. Eines Tages begab ich mich also in die betreffende Rasierstube und wurde sehr fein behandelt. Nachdem ich fertig bin, gebe ich die Karte zum Kupieren. „Ach“ — sagt der Chef — „da ist ja die verlorene Karte. Der Herr Doktor sagte, er hätte sie samt seinem Portemonnaie verloren, und wir haben ihm eine neue gegeben. Auch zehn Mark waren drin! Nicht wahr, mein Herr, Sie haben das alles gefunden?“ Und er sah mich sehr verdächtig an. Ich erklärte, daß sich der Herr Doktor mit den zehn Mark sehr entschieden geirrt habe; darauf könne ich mein Ehrenwort geben. Von barem Gelde sei nichts darin gewesen; das Portemonnaie habe nur die Abonnementkarte und fünfzig Stück Visitenkarten enthalten, das könnte ich jederzeit bei der Polizei beschwören. Und ich schrieb sofort meine Adresse auf eine der Visitenkarten des Herrn Doktors, die ich in letzterer Zeit immer zu derartigen Zwecken benutzt hatte. Ich bin ein ehrlicher Finder. Man kann es heutzutage ohne jeden Seelenkampf sein.

Ich bitte Sie, messen Sie jenen, die da sagen, sie hätten dieses und jenes verloren, überhaupt keinen Glauben bei. Mein Mißtrauen stützt sich auf praktische Erfahrungen. Der eine renommiert mit seinem Verlust, damit man daraus einen günstigen Rückschluß auf seinen Bestehstand ziehe. Der andere verkündet es feierlich, läßt eventuell plakatieren, setzt einen verlockenden Finderlohn aus, nur um seinen Kredit zu erhöhen. Man kennt die Kunstgriffe, wenn man ein paar Jahre bei dem Handwerk, das seinen goldenen Boden längst verlor, dabei ist. Am schönsten machen es in dieser Beziehung die darstellenden Künstlerinnen. Jede Woche verlieren sie irgend ein Juwel. Das ist eine billige Reklame.

Ich habe gefunden, daß es mit dem Suchen nichts ist. Sollten Sie in meiner biographischen Skizze weniger gefunden haben, als Sie gesucht, so machen Sie sich nichts daraus. Sie teilen das Los aller Finder . . .

Leben heißt kämpfen.

Roman von G. Sourkhs-Mahler.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er zog ihre Hände an sein Herz. „Das ist nicht dein Ernst, meine Evi. Ist es denn noch immer nicht genug der Entsagung? Wir haben beide mehr getan, als unsere Pflicht. Nun laß uns glücklich sein! Gabis Schatten wird nicht zwischen uns stehen, sie würde selbst unsere Hände zusammenfügen, könnte sie es tun. Und Onkel Horst weiß alles. Er schickt mich selbst zu dir.“

Sie zog ihre Hände zurück und trat von ihm fort. „Nicht Schatten sind's, die ich fürchte, sie trennen mich nicht von dir. Auch der Gedanke an Onkel Horst nicht.“

„Was aber dann?“ Sie sah schmerzlich bewegt zu ihm auf. „Du mußt es doch wissen, umsonst hast du dich doch nicht so lange besinnen müssen, zu mir zu kommen und mir deine Hand zu bieten. Hättest du es mir doch erspart! Du weißt doch, daß ich Schmach und Schande mit mir bringe. Schwer genug ist es dir wohl geworden, dich darüber hinwegzusetzen. Aber ich käme nie davon los.“

Bernhard hatte sie verständnislos angesehen. „Was sprichst du da? Ich verstehe dich nicht.“ Sie hob abwehrend die Hand. „Bleib' doch ehrlich! Denkst du, ich weiß es nicht, daß der Gedanke an die Schande meiner Mutter dich abhielt, früher zu mir zu kommen? Es hat dich Überwindung gekostet, ich verstehe es, obwohl du mich liebst!“

Er hatte fest ihre Hände gefaßt und zog sie dann zu sich herüber. „Das hast du von mir geglaubt?“ sagte er vorwurfsvoll. „Eva — was geht mich deine Mutter an? Was hat sie mit unserem Glück zu tun?“

Sie ließ sich müde in einen Sessel gleiten.

„Sehr viel,“ erwiderte sie leise. „Hast du vergessen, daß sie im Gefängnis gefessen?“

Er kniete an ihrer Seite nieder und faßte ihre Hände.

„Und du hast geglaubt, das könnte mich beeinflussen? Mein goldiges Mädchen — auch ich liebe dich, seit jenem Tage, da ich dich kennen lernte. Schon der Jüngling träumte sehnsüchtig von deinen goldschimmernden Augen, ich schaffte und arbeitete nur für dich. Und da ich dich an mein sehnsüchtig verlangendes Herz nehmen wollte, gingst du mir verloren. Nun endlich darf ich dich halten, und da sprichst du mir von deiner Mutter. Was geht mich deine Mutter an, frag' ich noch einmal?“

„Nichts — und sie soll dich nie etwas angehen, deshalb darf ich dir nicht angehören.“

„Aber das ist ja Torheit, Eva. Willst du mit Gewalt eine neue Scheidewand zwischen uns aufbauen? Du hast nichts mehr gemein mit dieser Frau, die sich an dir versündigt hat, und brauchst keine Notiz von ihr zu nehmen.“

Eva seufzte. „Desto mehr einmal sie von mir. Schon jetzt komme ich nicht mehr los von ihr. Denk an deinen ehrlichen Namen! Du wirst an der Spitze eines großen Unternehmens stehen, viele Augen sehen auf dich. Da darf sich kein Makel an dich heranschleichen. Und nun, glaube mir, meine Mutter würde sich damit brüsten, daß du ihr Schwiegersohn wärst, sie würde sich dir aufdrängen, maßlose Forderungen an dich stellen — nein, es wäre eine Dual! Nicht auszuhalten für mich!“

Sie barg ihr Gesicht in den Händen. Bernhard hatte ihr ruhig zugehört, sein Gesicht war ernst und bleich geworden. Nun zog er ihr die Hände vom Gesicht.

„Eva — Eva — wahrlich, du hast eine hervorragende Befähigung, dich selbst zu quälen. Meinst du, das alles könnte mich schrecken? Mädchen, dann weißt du nicht, was du mir bist, wie groß und unwandelbar meine Liebe zu dir ist!“

hohe soziale Stellung ein. — Richter: Geben Sie zu, trotz Ihrer Abschaffung nach Wien zurückgekehrt zu sein. — Angeklagter: Ich habe geglaubt, daß ich bloß für drei Jahre aus Wien abgeschafft bin, und mußte London verlassen, weil man mich, trotzdem ich nach London zurückgekehrt bin, aus ganz England ausgewiesen hat. — Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen Falschmeldung und Reversion zu einem Monat strengen Arrestes. Der Verurteilte meldete wegen zu hoher Strafe die Berufung an.

— (Französischer Witz.) Ehemann zu seiner Frau: „Hein! Für deine Hand, die du in der Wagentür gequetscht hast, bietet mir die Eisenbahn 1800 Franken Schadenersatz! . . . Für den Preis machte ich die Geschichte gleich noch einmal!“ — Ein Rechtsanwalt sucht seinen Klienten, der verurteilt ist, in der Zelle auf, um ihn zu trösten. „Lebenslanglich!“ stöhnt dieser. „Großer Gott, das ist ja entsetzlich!“ — „Ach, beruhigen Sie sich,“ sagt der Anwalt, „das Leben ist ja so kurz!“ — Dame: „Ihr Vortrag ist entzückend, teurer Meister! Wollen Sie ihn nicht am nächsten Donnerstag bei mir noch einmal halten? Wir werden nur den Titel ein bißchen ändern, das genügt. Sie wissen, man hört ja doch so wenig zu.“

— (Schülerrevolte.) Aus Newyork meldet man: Im Harlemdistrikt haben streifende Schüler zwei Schulgebäude angegriffen und alle Fensterscheiben eingeworfen. Die Schüler wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Die Ursache der Ausschreitungen war in der Verletzung eines Lehrers zu suchen, der sich bei den Knaben großer Beliebtheit erfreute. Dem neuen Lehrer wurde offener Widerstand entgegengebracht. Die Schüler gingen ihm gegenüber sogar zu Tätlichkeiten über, indem sie ihn mit Eiern und Steinen bewarfen und sich selbst zu Schlägen gegen den Lehrer hinreißen ließen. Die ausländischen Schüler bedrohten alle Knaben, die sich weigerten, sich ihnen anzuschließen, drangen in die Klassenzimmer ein, öffneten die Pulke und vernichteten die Bücher. Die Lehrer waren nicht in der Lage, mit den vorhandenen Mitteln die Ruhe wieder herzustellen, und beriefen deshalb die Polizei. Die Räufelührer der Bewegung wurden von der Polizei festgenommen.

— (Die Kinderstube im Eisenbahnzuge.) Auf den amerikanischen Eisenbahnen sind neuerdings, wie die „Railway Review“ mitteilt, neue Wagen eingeführt worden, die „Nursery cars“, Kinderstubenwagen, die dazu bestimmt sind, die Kleinen während der Eisenbahnreisen aufzunehmen und ihnen alle Bequemlichkeiten zu gewähren. Der Wagen ist in einen Speise-, einen Toiletten-, einen Baberaum und ein großes Zimmer abgeteilt, in dem ein halbes Duzend Kinderbetten und Wiegen aufgestellt sind. Hier können die Kleinen während der Fahrt ungestört spielen und sich austoben. Der Boden ist mit einem weichen Teppich belegt, die Wände des Zimmers sind mit Watte gepolstert, damit die Kinder beim Fallen oder bei Stößen sich nicht verletzen können. Die Eisenbahngesellschaft hat eine erfahrene Kinderpflegerin engagiert, die während der Fahrt die Kleinen überwacht und versorgt. Für die angemessene Ernährung der Kinder ist Sorge getragen, für die kleineren wird Kindermilch mitgeführt; die größeren essen im Speiseraum. So können die Eltern während der Fahrt ihre Babies vertrauensvoll der „bahnamtlichen Verpflegerin“ anvertrauen.

Sie presste die Handflächen fest aneinander. „Quäl mich doch nicht — mach' es mir doch nicht zu schwer! Weißt du nicht, was es mich kostet, dich von mir zu weisen? Doch, Bernhard, ich muß so handeln — einst wirst du mir recht geben.“

Er erhob sich und sah ernst und entschlossen in ihr Gesicht.

„Mein — niemals. Aber ich sehe ein, daß ich jetzt nichts bei dir erreichen kann — ich gehe also und lasse dich allein. Und ich reise sofort wieder ab. Aber ich komme wieder. In vier Wochen frage ich dich noch einmal, ob du mein Weib werden willst. Mache die Zeit gut und werde ruhig und klar. Deine Mutter soll dich nicht schrecken. Ich werde schon Mittel und Wege finden, sie zur Ruhe zu bringen. Beharre nicht auf deinen kindlichen Bedenken. Sie sind meiner großdenkenden Eva unwürdig. Du hast eine wahre Sucht, dich selbst zu opfern, bedenke aber eins: Opferst du dich, so opferst du auch mich. Ich weiß, daß ich nur an deiner Seite meines Lebens höchste Vollendung erstreben kann. Ohne dich wird mein Leben Stückwerk bleiben. Bedenke das — und wenn du dann noch den Mut hast, mich abzuweisen — nein, du wirst ihn nicht haben. Leb' wohl, mein Lieb!“ Damit ging er still aus dem Zimmer, ohne sich ihr noch einmal zu nähern.

Sie blieb in trostloser Stimmung zurück und wußte nicht, welches der rechte Weg für sie war. Bernhard fand Fritz und Maria mit erwartungsvollen Gesichtern im Wohnzimmer. Sie sahen betroffen in sein blaßes Gesicht.

„Du kommst allein — und verstimmt?“ frug Maria besorgt. Bernhard warf sich seufzend in einen Sessel.

„Es ist furchtbar schwer, ein Weib auszukennen. Da denke ich mir in meiner Selbstherrlichkeit, ich brauche nur zu kommen und die Arme auszustrecken — dann liegt mir das Mädchen am Herzen. Nichts ist. Sie weiß mich ab.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Neu durchforschte Höhlen.

Von Paul Kunaver.

Es war an einem Junitage, als wir, acht an der Zahl, alle der Gesellschaft für Höhlenforschung in Krain angehörig, das Hochplateau von Gozd aufsuchten, um den sogenannten Zersicev prepad (Zersice - Abgrund) einer Besichtigung zu unterziehen. Das genannte Plateau erstreckt sich östlich von Stein und südlich von der Belika planina. Die nördlichen Abhänge fallen steil ins Tal Crna dolina ab; an den übrigen Seiten verflachen sie sich in sanften Abhängen. Das Plateau trägt einen vollkommenen Karstcharakter. Aus der Ortschaft Breg, die sich am Nordrande befindet, gelangt man auf ein großes über einen Kilometer langes und fast ebenso breites Feldterrain. Man wählte, eine Karstlandschaft vor sich zu sehen, wenn sich nicht im Hintergrunde trotz der beschneiten Bergriesen und die schöne Belika planina erhob.

Die auf dem Plateau verstreuten Ortschaften haben kein Quellwasser; die Bewohner müssen mit dem in Zisternen sich ansammelnden Regenwasser vorlieb nehmen. Die Ebene aber hat eine Menge von Dolinen in allerhand Größe.

Ganz am Ostrande der Felder, wo Wälder mit prächtigen Wallertannen beginnen, liegt eine tiefe Doline und neben dieser, im Gebüsch unter einer schattigen Buche versteckt, der Zersicev prepad.

Es war nicht leicht, durch den vier Meter langen und drei Meter breiten Schlund in die Tiefe zu steigen. Denn das Gestein war sehr bröckelig und setzte uns die ganze Zeit großen Gefahren aus. Sogleich unter dem Eingange wird die Höhle bis zehn Meter breit, aber schon in einer Tiefe von zwölf Metern treten die Wände eng zusammen. Ganz oben gibt es große Tropfsteine, die felsamerweise mit Moos bewachsen sind. In einer Tiefe von 63 Metern ist die senkrecht abfallende Höhle mit Risenblöcken verschüttet. Auf dem Schuttkegel lagen stark verwest, eine Kuh und ein Schwein nebst einigen sonstigen bis zur Unkenntlichkeit verfaulten Tieren, die alle einen unerträglichen Geruch verbreiteten. Im übrigen gewahrten wir in der Höhle einen schönen Stalagmiten, womit aber auch das Ergebnis unseres Einstieges erschöpft war.

Ein weiterer Besuch galt einige Zeit später dem Höhlengebiete von Gutenfeld. Die Berge um Gutenfeld herum sind reich an Abgründen, die in ihrer Mehrheit zwischen Buschwerk versteckt liegen. Wir durchforschten in zwei Tagen deren elf; die Arbeit begann am frühesten Morgen und dauerte bis zur Abenddämmerung. Die relativ hohe Zahl unserer Einstiege erklärt sich daraus, daß die besichtigten Höhlen nicht weit auseinander liegen und daß sie zur Hälfte kaum die Bezeichnung „Höhle“ verdienen. Inzdes, unsere Aufgabe ist es eben, alles, was Höhle heißt, in Augenschein zu nehmen.

Unsere Tätigkeit begann schon an der Eisenbahnstrecke. Zwischen Predole und Gutenfeld gibt es zwei Ab-

„Nicht möglich!“ rief Maria ungläubig.

„So hätte ich vor einer Stunde auch behauptet. Aber es ist doch so — sie will meine Frau nicht werden.“

„Aber sie liebt dich doch — ich weiß, sie liebt dich noch immer,“ sagte Maria bestimmt.

„Ja, das leugnet sie auch nicht. Aber hört nur, was sie sich ausgegrübelt hat, um sich und mich von neuem zu quälen.“ Er erzählte ihnen seine Unterredung mit Eva.

Maria unterbrach ihn oft mit ungeduldigen Zwischenrufen.

„Das ist ja Unsinn,“ rief sie zum Schluß seines Berichtes. „Gleich gehe ich hinüber zu ihr und setze ihr den Kopf zurecht.“

Sie sprang entschlossen auf und wollte gehen. Da hielt sie Fritz am Arme fest. Er hatte ernst und ruhig zugehört. Auf seinem Gesicht erschien ein eigenartiges Leuchten.

„Du bleibst hier, Maria, und läßt mir das Mädchen zufrieden. Ich habe so etwas kommen sehen. Bei Evas Charakteranlage war solch eine Auffassung vorauszu-sehen. Bernhard hat ihr gesagt, was zu sagen war. Nun laßt sie erst innerlich zur Ruhe kommen. — Es ist wirklich das Beste, mein Jung, du fährst wieder nach Hause. Wenn wir jetzt auf Eva einreden, zwingen wir sie, sich unserer Meinung anzupassen. Das hätte nichts Gutes im Gefolge und würde dein Glück bedrohen. Die Frauen haben alle einen Punkt, wo die Vernunft aushaft — jawohl, Maria — auch du. Ich will doch nur daran erinnern, wie du mir eines Tages durch deine Kündigung einen Stuhl vor die Tür setztest und mir einfach im Groll davon laufen wolltest. Also laßt Eva selbst zu der Überzeugung kommen, daß die mühsam aufgebaute Scheidewand von Pappe ist.“

„Wenn aber nicht?“ rief Bernhard in zornigem Schmerz. „Sie hat es wahrlich zur Künstlerschaft gebracht, sich selbst den Weg zum Glück zu sperren. Herr-

gründe, von denen der eine sieben Meter, der andere zwölf Meter tief reicht. Beide sind entsetzlich unrein, überaus eng und unten verschüttet. Neben der zweiten Höhle befindet sich, im Gebüsch schwer auffindbar, ein großes Loch mit kaum sechs Meter Tiefe. Wir fanden noch drei Höhlen dieser Art, die schon oft begangen worden waren. Die erste, das Loch bei St. Anton über der Ortschaft Stranska vas, ist eine Spalte mit einem schönen Pfeiler und sehr hohem Gewölbe; die zweite, eine gute halbe Stunde von Stranska vas entfernt, führt den Namen Trpinova jama oder Trdezeva jama, verläuft in gerader Richtung und ist aller Tropfsteinbildungen beraubt; die dritte, in der Nähe gelegene Höhlung heißt Lepa jama, macht aber ihrem Namen wenig Ehre, da sie bei einer Tiefe von sieben Metern nichts weiteres als Schlamm und Kot enthält.

Nicht weit von ihr aber befindet sich auf einer Wiese, dem sogenannten Kramarjev laz, ein Abgrund, der unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Sein Entstehen ist jüngerer Datums. Mit dünnem Gestein bedeckt, gähnt er verdächtig in der Doline. Die Steine, die wir hinein warfen, um seine Tiefe abzuschätzen, verursachten ein starkes Getöse und weckten in uns Hoffnungen, die leider nicht in Erfüllung gingen. Von der 30 Meter langen Drahtseilleiter blieb, als sie den Boden berührte, noch ein Meter übrig. Eine seltsame Höhlung! Ihre Wände sind schön wie die eines Brunnens, lotrecht, rund und haben einen Durchmesser von einem Meter 50 Zentimeter. Unten ist der Abgrund zugespitzt, voll Gerölle. Die Gesteinsmassen sind senkrecht fast genau von Süden nach Norden durchschnitten.

Etwa zwanzig Minuten von diesem Loche entfernt öffnet sich in einer schönen Buchenwaldung ein länglicher Spalt, Jama za Lisem geheißten. Wir sahen von oben leicht an seinen Grund, den wir nach zehn Meter Seilklettern erreichten. Die Höhle erstreckt sich bis zu einer Länge von 20 Metern von Süden nach Norden und zu einer Breite von fast zehn Metern. Nach Süden führt ein niedriger Stollen, der aber bald endet. Kennenswerte Tropfsteine gibt es in dieser Höhle nicht. Riesenblöcke mit anhaftendem Lehm beweisen, daß sie ehemals viel tiefer war und wahrscheinlich auch größere Längen- und Breitenausdehnung besaß.

Weiters wurde die Zegnana jama aufgesucht, über deren Benennung folgende Sage Aufschluß gibt: Vor vielen Jahren wurden die armen Bauern im Gutenfelder Tale arg vom Teufel geplagt, der sie ihrer Frömmigkeit wegen nicht leiden mochte. Er erschien gar oft durch ein Loch im Berge über der Ortschaft Stranska vas und kannte das Wachstum auf den Feldern, so daß den Bauern nichts anderes als das kahle Erdreich übrig blieb. Dies wiederholte sich einige Jahre hindurch. Nun wandten sich die Bauern in ihrer Not an den Pfarrer um Hilfe. Dieser begab sich mit einer Prozession zur Höhle, segnete sie und kannte den Teufel in seine unterirdische Behausung. Seitdem hatten die Bauern Ruhe vor dem schwarzen Gesellen, die Höhe aber führt nunmehr den Namen Zegnana jama (die gesegnete Höhle).

gott — wenn ich das Mädchen nicht so unaussprechlich lieb hätte! Was soll denn solcher Kleintram zwischen zwei Menschen wie wir?“

„Frauen sind oft kleinlich im Großen und groß im Kleinen — auch die besten. Aber Eva ist ein vernünftiger Mensch, sie besinnt sich schon, mein Jung, verlaß dich drauf. Und laß den Kopf nicht hängen, in vier Wochen feiern wir fröhliche Verlobung — mein Wort darauf. Schau' dir meine Maria an! Die macht mir ein bitterböses Gesicht, weil ich sie in ihrem Geschlecht beleidigt habe. Aber sie ist eine gar kluge und prächtige Frau, die schnell mit solchen Torheiten fertig ist. Gib acht — gleich fällt sie mir um den Hals und ist wieder gut.“

Maria mußte lächelnd seine Prophezeiung erfüllen.

„Nun sei nur getroßt, Bernhard. Was Fritz sagt, ist schon recht. Und er weiß, was er spricht. Ich sollte doch meinen Tyrannen nicht kennen, wenn ich nicht wüßte, daß er sich schon ganz heimlich vorgenommen hat, ein wirksames Wort mit Eva zu sprechen. Und so überzeugend wie er, kann es keiner.“

Fritz lachte. „Was bist du für ein kluges Weib, Maria! Durch und durch siehst du die Menschen. Man muß sich hüten vor dir!“

„Wenigstens du, mein Alter — für meine Augen bist du von Glas. Du willst es nur deshalb nicht leiden, daß ich mit Eva spreche, weil du selbst ein Kraftwort kennst, welches sie zur Vernunft bringt,“ sagte Maria zärtlich.

Er küßte sie auf die Augen. „Du Hellscherin. — Aber, nun holla — mein Jung — in einer halben Stunde geht dein Zug — ich kann dich jetzt hier gar nicht brauchen. Schleich dich durch die Büsche, daß dich die Bören nicht erwischen. Wenn sie dich auf ihrem Kriegspfade wittern, gibt es Kampf und Geschrei. Und danach ist dir jetzt schwerlich zumute. Also ade und guten Mut, es wird alles gut werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Schlund dieser Höhle öffnet sich, eine halbe Stunde von Stranska das in nördlicher Richtung entfernt, auf dem Berge über einer kleinen Doline nebst einem Spalt, der acht Meter lang in nordwest-nördlicher Richtung verläuft. Zuerst, oben mit Moos bewachsene Wände umrahmen die dunkle Tiefe, die sich genau 30 Meter über der Oberfläche befindet. Der Schacht wurde durch große Steinblöcke verschüttet.

Schließlich wurde noch eine Höhle befahren. Sie liegt ober der Ortschaft Mala das östlich auf dem Berge auf Zunivce, auch über einer ziemlich großen Doline. Die Ortsbewohner versperrten sie mit großen Steinen, damit kein herabschütter Fels in sie hineinfiele. Gerade dieser Steine wegen gestaltete sich die Erforschung der Höhle am gefährlichsten. Denn das ganze provisorische Gewölbe schwankte unter der Last der Drahtseileiter und des Kletterers in überaus verdächtig Weise, so daß wir mit Herzklopfen den Atem anhielten. Indes lief auch dieser Einstieg ohne Unfall ab. Das Ergebnis der Fahrt war: Die Höhle mit glatten, gleichsam zementierten Wänden ist in einer Tiefe von 36 Metern und in einem Durchmesser von zwei Metern gänzlich verschüttet.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends unter dem Voritze des Bürgermeisters Dr. Tavčar zu einer außerordentlichen Plenarsitzung zusammen, an welcher 42 Gemeinderäte teilnahmen. Die Gemeinderäte Elbert und Kristan haben ihre Abwesenheit entschuldigt. Als Regierungsvertreter fungierte k. k. Landesregierungsrat Krementsel. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Milohnoja und Serjak nominiert. Die neuereintretenden Gemeinderatsmitglieder Rasto Pustoslavsek (nationalfortschrittliche Partei) und Ivan Srebot (slovenische Volkspartei) wurden vom Vorsitzenden begrüßt.

Nach Konstatierung der Beschlußfähigkeit machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß der Gemeindevertretung der Allerhöchste Dank für die anlässlich des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers dargebrachten Glückwünsche bekanntgegeben worden sei. Anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes findet am 4. Oktober um 10 Uhr vormittags in der Domkirche ein Festgottesdienst statt, zu welchem die Gemeindevertretung eingeladen ist. Der neuernannte Ehrenbürger von Laibach, Herr Baso Petrič, hat anlässlich der Überreichung des bezüglichen Diploms für die städtischen Armen den Betrag von 400 K, der landschaftliche Bauoberkommissär Ing. Kravec anlässlich dessen Vermählung mit Fräulein Erna Povše den Betrag von 150 K gespendet. Gegen die Entscheidung der Gemeinde Jezica, wonach die Stadtgemeinde Laibach verpflichtet sei, am Friedhofe beim Heil. Kreuz eine Totenkammer zu errichten, wurde der Rekurs an den krainischen Landesauschuß ergriffen.

Sodann wurden Ausschusssitzungen an Stelle der zurückgetretenen Gemeinderäte Dr. Detela und Sapajne vorgenommen. In die Personal- und Rechtssektion sowie in die Schulsektion wurde von der slovenischen Volkspartei Gemeinderat Dr. Zajec, von der nationalfortschrittlichen Partei in die Gewerbe-sektion Gemeinderat Biskinar, in die Assenkommission Gemeinderat Smole entsandt.

Sodann referierte Gemeinderat Dr. Novak namens der Bau-sektion über die eingelangten Offerte für den Bau der Sammelkanäle und die Vergabung der diesbezüglichen Arbeiten. Zur Teilnahme an der Konkurrenz seien 32 Firmen eingeladen worden; Offerte seien jedoch nur von vier Unternehmungen eingelaufen, und zwar von der Firma Kella & Kesse in Wien, welche die ausgeschriebenene Arbeiten um 586.665 K auszuführen bereit ist; ferner vom Konsortium Krainische Baugesellschaft, Seravalli & Pontello in Laibach und Zementwerke Ebersson in Hannover (606.374 K); Firma Scagnetti in Laibach (685.570 K) und Firma Zajec & Horn in Laibach (759.640 K). Der Referent betonte zunächst den Grundsatz, daß ceteris paribus die Arbeiten dem billigsten Offerten, das ist der Firma Kella & Kesse zu übertragen seien, welche Firma im Betonbau sozusagen ein Weltrenommé besitzt und die volle Garantie dafür bietet, daß die Arbeiten solid und zur vollen Zufriedenheit der Stadtgemeinde durchgeführt werden. Ingenieur Roth, der das Projekt ausgearbeitet hat, sei Teilhaber dieser Firma und kenne die Verhältnisse aus eigener Anschauung. Der Projektant sei also gleichzeitig Unternehmer. Der Referent stellte nach eingehender Motivierung namens der Bau-sektion den Antrag, daß die Ausführung der Arbeiten der Firma Kella & Kesse um den Betrag von 586.665 K übertragen werde.

Gemeinderat Kregar wies zunächst auf die ungünstige Bau-saison in Laibach hin; das Baugewerbe stagniere fast vollständig, wozu in erster Linie die Krise auf dem Geldmarkte beigetragen habe. Die Inangriffnahme einer großen Bauarbeit sei daher mit Befriedigung zu begrüßen und zu wünschen, daß mit der Arbeit

eine heimische Firma betraut werde. Redner stellte schließlich den Antrag, daß die Angelegenheit an das Bauaufsichtskomitee rückgeleitet werde, welches Fachmänner beizuziehen, die Arbeiten nochmals auszuschreiben und dem Gemeinderate einen gedruckten Bericht zu erstatten hätte. Sollte dieser Antrag abgelehnt werden, dann seien die Arbeiten dem billigsten heimischen Offerten, dem Konsortium Krainische Baugesellschaft, Seravalli & Pontello und Ebersson zu übertragen. Sollte auch dieser Antrag fallen, dann sei die Ausführung der Sammelkanäle der Firma Kella & Kesse unter der Bedingung zu übertragen, daß die Firma die Kosten des Projektes bestreite.

Vizebürgermeister Dr. Triller wies auf die Wichtigkeit des heute vom Gemeinderate zu fassenden Beschlusses hin. Die Gemeindevertretung müsse sich einzig und allein das Interesse der Stadtgemeinde vor Augen halten und bei Vergabung dieser großen Arbeit das technische und finanzielle Moment berücksichtigen. Die Ausführung der Arbeit müsse einer Firma übertragen werden, welche die volle Gewähr für tadellose Ausführung biete. Eine solche Firma sei die Unternehmung Kella & Kesse, welche auch in finanzieller Beziehung das günstigste Offert gestellt habe. Die Firma Kella & Kesse habe sich überdies verpflichtet, bei der Arbeit nur heimische Arbeiter zu beschäftigen und sich in Laibach protokollieren zu lassen. Redner sprach sich gegen die dilatorische Tendenz der Anträge des Gemeinderates Kregar aus und befürwortete den Antrag des Referenten, daß die Ausführung des Projektes der Firma Kella & Kesse übertragen werde.

Gemeinderat Pammer will zunächst feststellen, daß die Schwierigkeit der Bauarbeiten für die Errichtung der Sammelkanäle übertrieben werde; solche Arbeiten könne jeder Baumeister herstellen. Er müsse weiters konstatieren, daß das Konsortium ein Nachtrags-offert überreicht habe, wonach dessen Offert das billigste sei.

Gemeinderat Dr. Zajec befürwortete die Verlegung der Stauschleuse flussabwärts auf die Baron Codellischen Gründe. Dadurch würde die Schiffbarkeit des Laibachflusses erweitert und an Wasserkraft etwa 20 Pferdekraft gewonnen werden. Die Errichtung einer elektrischen Zentrale auf den Baron Codellischen Gründen würde dadurch wesentlich gefördert werden. Der Bürgermeister sei zu beauftragen, ein Projekt zur Verlegung der Stauschleuse ausarbeiten zu lassen und dasselbe dem krainischen Landesauschuße vorzulegen. Redner trat im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen für die Annahme der Anträge des Gemeinderates Kregar ein und erklärte, daß auf diese Weise auch die Interessen des heimischen Gewerbes am besten gewahrt werden.

Der städtische Bauoberkommissär Prelovec reagierte in ausführlicher Weise auf die von den Gemeinderäten Kregar, Pammer und Dr. Zajec vorgebrachten Einwendungen gegen den Antrag der Bau-sektion und konstatierte namentlich, daß die Honorarfrage für die Ausarbeitung des Projektes durch den Tarif der Ingenieure und Architekten geregelt sei und daher nicht zum Gegenstande des Feilschens gemacht werden könne.

Nach den Schlußbemerkungen des Referenten Dr. Novak, welcher insbesondere betonte, daß das nach der Offertverhandlung eingebrachte Nachtrags-offert des Konsortiums Krainische Baugesellschaft und Konsorten nicht berücksichtigt werden konnte, wurde zur Abstimmung geschritten. Die Anträge des Gemeinderates Kregar wurden abgelehnt — dafür stimmten 18 Gemeinderäte des deutschen Klubs und der slovenischen Volkspartei — und die Anträge des Referenten Doktor Novak mit 22 Stimmen der national-fortschrittlichen Partei angenommen. Die Ausführung der Sammelkanäle wurde somit der Firma Kella & Kesse übertragen. Der Antrag des Gemeinderates Dr. Zajec gelangte fast einstimmig zur Annahme.

Sodann berichtete Gemeinderat Stembob über die eingelaufenen Offerte für die Lieferung von Steinzeug und Drainageröhren für den Bau der Sammelkanäle. Mit der Lieferung von Steinzeug wurde als billigster Offert die Hruschauer Tonwarenfabrik (39.546 K), mit der Lieferung von Drainageröhren die Laibacher Firma Vidic & Comp. (5852 K) betraut.

Vizebürgermeister Dr. Triller, der mittlerweile den Vorsitz übernommen hatte, machte nach Erledigung der Tagesordnung die Mitteilung, daß die nächste ordentliche Plenarsitzung des Gemeinderates am 8. Oktober abgehalten werden wird, und schloß sodann nach zweistündiger Dauer die Sitzung.

*** (Die Handhabung der Straßenpolizeiordnung)** wurde von der k. k. Landesregierung in Krain mit Rücksicht darauf, daß in letzterer Zeit diesfalls vielfach Klagen laut wurden und sogar große Unglücksfälle vorkamen, den Unterbehörden in Erinnerung gebracht. Insbesondere werden die hiezu berufenen Organe streng darauf zu sehen haben, daß bei Nachtzeit jeder Wagen und jedes Fahrrad vorschriftsmäßig beleuchtet ist, daß

die Fuhrleute nicht auf ihren Wagen während der Fahrt schlafen oder das Gespann sogar verlassen sowie daß bei Gast- und Einkehrhäusern das Gespann nicht ohne Aufsicht oder sogar auf der Straßenfahrbahn stehen gelassen wird. Mit Rücksicht auf die starke Beschädigung der Straßen wird auch die vorgeschriebene Breite der Radfelgen kontrolliert und die zu breite Ladung der Wagen abgestellt werden.

*** (Polizeiliche Besichtigung der Laibacher Theater.)** Die Theater-saison im Laibacher Landestheater und im Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater beginnt mit 1. Oktober. Um jeden Unglücksfall auszuschließen, wurden diese beiden Theater am 25. und 26. September einer eingehenden kommissionellen Besichtigung unterzogen. Die Kommission stand unter Leitung des magistratischen Polizeirates Johann Lauter, der noch den Oberkommissär Albin Seman und die Kommissäre Jančigaj und Svigelj sowie den Leiter des magistratischen Kriminal-evidenzbureaus Toplikar und den k. k. Polizeikommissär Dr. Ternovec als staatspolizeilichen Sachverständigen der Kommission beizog. Weiters fungierten als Kommissionsmitglieder zwei Vertreter der städtischen Feuerwehr, ein Techniker des städtischen Bauamtes und ein Vertreter der städtischen Elektrizitätswerke. Bemerkenswerte Anstände wurden trotz der großen Genauigkeit der Kommission nicht konstatiert; es ist also bei dem soliden Bau der hiesigen Theater jedwede größere Unglücksfall ausgeschlossen.

— (Abiturientenkurs an der k. k. Handelsakademie in Graz.) Die Inskription von Hörern aus den Alpenländern findet am 1. und 2. Oktober von 8 bis 11 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei, Grazbachgasse 71, statt. Am 3. und 5. Oktober zu derselben Zeit werden Hörer aus anderen Teilen Österreichs und Ausländer inskribiert, soweit Plätze verfügbar sein werden. Die Eröffnung des Kurzes erfolgt Samstag, den 7. Oktober, um 9 Uhr.

— (Die gewerbliche Fortbildungsschule in Idria.) Da sich der gewerbliche Schulausschuß doch entschloß, auch im Schuljahre 1912/13 den gewerblichen Fortbildungsunterricht noch beizubehalten, wird am 3. Oktober mit dem regelmäßigen Unterrichte begonnen werden. Die Fortbildungsschule ist in den Lokalitäten der k. k. Werkvolksschule untergebracht und steht unter Leitung des Herrn Direktors Alois Novak. Der Ausschluß beabsichtigt, im neuen Schuljahre den Religionsunterricht an der Fortbildungsschule neu einzuführen und der Vorbereitungs-klasse sowie den übrigen Klassen gemeinsam je eine Stunde wöchentlich für den Religionsunterricht einzuräumen.

— (Evangelische Kirche.) Morgen vormittags um 10 Uhr gelangen während der Feier des Gottesdienstes zwei Solostücke für Bass mit Orgelbegleitung, und zwar 1.) W. A. Mozart: Sarastro-Arie aus der „Zauberflöte“, 2.) Fr. Schubert: „Der Friede sei mit euch“, zur Aufführung.

— (Blasmusik.) Programm für morgen um halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Matys: „94er-Marsch“. 2.) Suppé: Ouvertüre zur Operette „Reiche Kavallerie“. 3.) Ganne: „La Houfarde“, Walzer. 4.) Eugen d'Albert: Tonbilder aus der Oper „Tiefeland“. 5.) Schreiner: „Allerlei“, Potpourri. 6.) Grieg: „Huldigungsmarsch“.

— („Matica Slovenska“.) Der Ausschluß der „Matica Slovenska“ hält Montag, den 30. d. M., um 6 Uhr abends eine Sitzung ab.

— (Der Gesangsverein „Zubljanski Zvon“) veranstaltet Samstag, den 5. Oktober, um halb 9 Uhr abends im großen Saale des „Mesni dom“ ein Konzert mit folgendem Programm: 1.) B. Mik: „Katica“, Männerchor. 2.) E. Adamič: a) „Do bi rosica bila“, b) „Ptička“, gemischte Chöre. 3.) J. Pavčič: „Delfica, ti si jokala“, b) Dr. J. Zpavic: „Zmel sem ljubi dve“, Oktette. 4.) E. Adamič: „Solnce sije . . .“, Duett für Sopran und Alt mit Klavierbegleitung. 5.) E. Adamič: „Kregata se baba in devojka“, Männerchor. 6.) St. Premrl: „Zapel bi pesen zalostno“, b) Dr. B. Zpavec: „Menih“, c) J. Prelovec: „Mrzeca je zunaj trda noč“, Solovorträge mit Klavierbegleitung. 7.) E. Adamič: „Mad vojak po vasi jezdi“, gemischter Chor. — Die Kompositionen Nr. 4, 5, 6c und 7 befinden sich noch im Manuskript, die anderen sind der Musikrevue „Novi Mfordi“ entnommen. Solovorträge: Herr Opernfänger J. Krizaj, am Klavier Herr J. Pavčič, Chor-meister Herr Borko Prelovec. Kartenverkauf bei Fräulein Dolenc, Preserengasse.

— (Fußball-Wettspiele in Laibach.) Morgen nachmittags um 3 Uhr findet auf dem Sportplatz neben der Lattermannsallee ein Revanche-Match zwischen den beiden Laibacher Mannschaften „Zlirija“ und „Bzajemnost“ statt. Bekanntlich wurde die „Bzajemnost“ beim letzten Match mit 7:0 geschlagen, doch dürfte sie morgen bessere Resultate erzielen. Eintrittsgebühren: Stehplätze zu 40 h, Sitze zu 1 K; für die studierende Jugend gelten Ermäßigungen, jedoch nur gegen Vorweisung der Schul-legitimationen. — Wie wir erfahren, wurde für Sonntag, den 6. Oktober, ein interessantes Wettspiel zwischen Laibach und Klagenfurt in Laibach abgeschlossen.

— (Grober architektonischer Fehler.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Das schöne Portal des Hauses Ballhausplatz Nr. 2 mit dem wunderbaren Balkon aus dem Jahre 1820 wurde durch eine sinnlose Verengung des alten Torbogens total verschandelt. Es wäre am Platze, wenn von maßgebender Seite auf die Wiederherstellung des früheren Zustandes gedrungen würde, da es sich um einen groben architektonischen Fehler handelt, der gewiß nicht mit Zustimmung der Baubehörde gemacht wurde.

— (Eine neue projektierte Straße.) Der längs des Südbahndammes nach Rosental führende Weg (Pot v Rožno dolino) verläuft in einem Teile über Privatgrund. Am 19. d. M. hat dort wegen Einlösung eines Grundstreifens für die projektierte Straße durch die Gemeinde eine Kommission stattgefunden. Nunmehr dürfte der Fußsteig baldigt in eine dem Verkehre entsprechende Straße umgewandelt werden, da anderenfalls das Fahren auf dem erwähnten Privatgrunde untersagt würde, wonach die in diesem Stadtgebiete bereits errichteten vier neuen Häuser von der Stadt abgetrennt wären. Wie jedes andere Fuhrwerk müßten dann beispielsweise auch die Wagen der Feuerwehr im Falle eines Brandes auf dem Umwege über Waitzsch zu diesen Häusern gelangen, da auch der von der Triester Straße abzweigende Weg entlang des Forstgartens einen Servitutsweg bildet, auf dem das Fahren verboten ist.

* (Ein flüchtiger Verbrecher) namens Sivinsky, recte Ziebinsky, zirka 26 Jahre alt, 168 Zentimeter groß, der am 16. November 1911 in Mährisch-Ostau einen Sicherheitswachmann ermordet und einen zweiten schwer verletzt hatte, wurde am 15. d. M. in Pöntafel von einem Grenzpolizeiagenten verhaftet. Nach der Verhaftung gelang es aber dem Verbrecher, eine Browningpistole zu ziehen und dadurch seine Flucht über die Grenze nach Italien zu ermöglichen. Auf österreichischem Boden hatte er ein Fahrrad und eine Menge Browningpatronen sowie verschiedene Einbruchswerkzeuge zurückgelassen.

— (Photographische Ansichtskarten.) Die gestern unter dieser Spitzmarke erschienene Notiz ist insofern richtigzustellen, als der Preis jeder einzelnen Karte nicht 10, sondern 20 h beträgt.

— (Sanitäts - Wochenbericht.) In der Zeit vom 15. bis 21. d. M. kamen in Laibach 10 Kinder zur Welt (13,00 pro Tausend), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 14 Personen (18,20 pro Tausend). Von den Verstorbenen waren 9 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 11,70 pro Tausend. Es starben an Ruhr 1, an Tuberkulose 3 (unter ihnen ein Ortsfremder), an verschiedenen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Ortsfremde (35,71 %) und 7 Personen aus Anstalten (50,00%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 9 (alle vom Lande ins Krankenhaus überführt), Ruhr 1, Diphtheritis 3.

— (Zum Wildfang in Krain.) Die passionierten Wildfänger Unterkrains, zumeist den Gerichtsbezirken Reifnitz, Gottschee, Rudolfswert, Tschernembl, Wölling und Landstraß angehörend, stehen bereits seit einer Woche im Zeichen des traditionellen interessanten Wildfangs. Allerdings sind die Resultate vorläufig noch verhältnismäßig klein, wozu am meisten das ungünstige Herbstwetter beigetragen haben mag. Kenner dieses Sportes erwarten jedoch in Kürze einen ganz rentablen Wildfang, da das Futter, zumeist Bucheicheln, in Hülle und Fülle vorhanden ist. Auch die Haselnüsse haben eine überaus günstige Ernte gegeben, nur von der Sichelburggrenze hört man Klagen, daß sie infolge schlechter Witterung nicht gut zur Reife gelangen können. Hastig wird nun an der Ausbesserung der Fangfallen und Fangmörser gearbeitet. Das in Pocht genommene Revier wird regelmäßig überwacht, damit nicht Unberufene dem echten Wildfänger im letzten Momente die reiche Beute vor der Nase weggagen.

— (Verstorbene in Laibach.) Katharina Pavlovic, Arbeitergattin, 74 Jahre, Radekystraße 11; Maria Urbanc, Besitzergattin, 24 Jahre, Emil Stare, Maler-Gehilfsensohn, 3 Jahre, Michael Ewrik, gewesener Fleischhauergehilfe, 46 Jahre, Johann Porenta, Holzhacker, 72 Jahre, Anna Peterman, Keuschlerstochter, 25 Jahre — alle fünf im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Zur Eröffnung der slowenischen Theatersaison) wird uns geschrieben: Dienstag, den 1. Oktober, eröffnet das slowenische Theater in Laibach die Saison 1912/13 mit Calderons Drama „Der Richter von Zalamea“. Bekanntlich werden auch heuer neben dem Drama die Oper, die Operette und das Singspiel in ebendenselben Maße wie in den vergangenen Spielzeiten gepflegt werden. Das Gerücht, daß heuer nur die leichte Oper und die Operette (mit Ausschluß der großen Oper) gepflegt werden sollen, ist gerade so unbegründet wie die Behauptung, daß die Operette abgestellt werden soll. Auf den Anschlagzetteln hat die Intendanz nicht das vollständige Repertoire für die ganze Saison, sondern nur einen Grundplan veröffentlicht und ausdrücklich bemerkt, sie werde das Repertoire im Laufe der Saison allseits vervollständigen. Für die musikalischen Veranstaltungen hat sie so viele ausgezeichnete Kräfte verpflichtet, daß die Oper und die Operette die

höchste unter den bestehenden Verhältnissen mögliche Höhe einnehmen werden. Der neuengagierte erste Kapellmeister, Herr E. M. Srazdira, gilt als einer der besten böhmischen Dirigenten und kann schon jetzt auf eine an Ehrungen reiche Vergangenheit zurückblicken. Selber ein anerkannter Komponist, ist er ein Mann von großer Ambition und hat sowohl den Willen als auch die Fähigkeiten, die slowenische Oper und Operette auf der Höhe zu erhalten, die sie unter Talich eingenommen. Der zweite Kapellmeister, Herr Jerdo Herzog, ein junger Slowene, hat das Prager Konservatorium mit recht gutem Erfolge absolviert und wird sicherlich mit der Zeit ein vorzüglicher erster Operkapellmeister werden. Der Opern- und Operettenregisseur, Herr Rudolf Fejfar, ist ein ausgezeichnete Baritonist, ein routinierter Schauspieler und ein gebildeter und erfahrener Spielleiter mit einem umfangreichen Repertoire. Die Primadonna, Fräulein Elze Orlova, eine ungewöhnlich schöne und elegante Erscheinung, sang in der verflossenen Saison am Theater in Laibach. Die Kritik lobt ihre außerordentlich schöne, volle, klangreiche Stimme und ihr vornehmes Spiel. Die jungdramatische Sängerin, Fräulein Jana Richter, ist im Besitze einer vortrefflich geschulten Stimme, die die hohen Tonlagen leicht erklimmt, mit trefflicher Koloratur und ist zugleich eine anmutige, temperamentvolle Spielerin. Die Soubrette, Fräulein Joza Fanta, eine junge Kraft mit umfangreicher, passloser Stimme, elegant, reich und feich, wie es sich für eine Soubrette schickt, verfügt über ein ungezwungenes raffiges Spiel. Der erste Tenor, Herr Josef Divota, bisher Mitglied des Theaters in Königliche Weinberge, ein junger Sänger von ganz außerordentlichen Stimmitteln und gewinnender Bühnenercheinung, hat sich erst letzthin in Prag als Herzog im „Rigoletto“ das begeistertste Lob sämtlicher Prager Blätter geholt, die ihn sogar mit Caruso verglichen. Für kleinere Tenorpartien wurde der bekannte einheimische Sänger Herr Leopold Kovac, für kleinere Baritonpartien Herr Franz Kus gewonnen, der allen älteren Besuchern des slowenischen Theaters noch in der besten Erinnerung steht. Fräulein Rosa Persl, bisher Mitglied des Opernchors, wurde angesichts ihrer vortrefflichen Mittel mit Mezzosopranpartien betraut. Weil die Intendanz außer den soeben angeführten neuen die besten Kräfte vom Vorjahre (die Herren Krizaj, Buksek, Povh) reengagiert, Herrn Bohuslav wiedergewonnen und dem Opernchor nur die tüchtigsten und verlässlichsten Sängerinnen und Sänger einverleibt hat, so wird es ihr nicht schwer fallen zu halten, was sie bezüglich der musikalischen Aufführungen verspricht. Als ständigen Gast gewann sie die Koloratursängerin Frau E. Dtal, von der der beste böhmische Musikkritiker E. Chvala schrieb, in ihr sei den Böhmen eine Nachtigall erstanden. — Die Intendanz stellte auch das Dramenper-

onale dergestalt zusammen, daß es ihr möglich sein wird, es auf der höchsterreichbaren Stufe zu erhalten. Sie hat nicht nur die besten heimischen Kräfte, die Stützen des slowenischen Theaters (die Damen B. Buksek, Aug. Danilo, Vera Danilo, J. Gorjup, P. Zuvan, P. Grečnik; die Herren R. Buksek, Danilo, J. Gabiz, J. Krizaj, J. Molet, B. Peček, J. Povh, M. Skrbinek, J. Strukelj, A. Verovsek) in Engagement behalten, sondern auch die Damen Josefina Krejzova und A. Setrilova sowie die Herren Fr. Bohuslav und E. Grom dem slowenischen Theater wiedergewonnen, außerdem aber Herrn Josef Fiser, einen intelligenten und eleganten Schauspieler, neuengagiert und mit ihm einen routinierten Regisseur gewonnen. Mit Herrn Balo Bratina, der, ein gebürtiger Slowene, in der verflossenen Saison am Triester slowenischen Theater gastierte, wurde eine ambitionöse junge heimische Kraft erworben. — Das Repertoire ist so zusammengestellt, daß jedweder Geschmack auf seine Rechnung kommen wird. Es steht somit alles in allem zu hoffen, daß, einen zahlreichen Zuspruch des Publikums vorausgesetzt, die heutige Übergangsperiode glücklich durchgekämpft und dem slowenischen Theater eine bessere, beständigere Zukunft gesichert werden wird. — In den Schaufenstern der Dražil Cesarek in der Schellenburggasse und des Schwentnerschen Buchladens in der Prešerenengasse sind einige Photographien der heurigen Angehörigen des slowenischen Theaters ausgestellt. Ausdrücklich sei bemerkt, daß nicht alle Solisten ausgestellt haben.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Dienstag, den 1. Oktober, findet die Eröffnungsvorstellung der heurigen Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt „Sommerstück“, ein fröhliches Spiel in vier Akten von Kurt Kuchler. Das lustige Werk fand in Wien und eben jetzt in Graz großen Beifall und viele Wiederholungen. — Donnerstag, den 3. Oktober, geht als Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers Max Halbes Meisterwerk „Jugend“ in Szene. Zu Beginn der Vorstellung gelangt eine Fest-Overtüre zur Aufführung. — Für Samstag und Sonntag bereitet die Direktion die Aufführungen der erfolgreichen Operetten-Novität „Der Frauenfresser“ von Edm. Cysler vor. Das reizende musikalische Werk geht in Wien der zweihundertsten Aufführung entgegen.

— (Theatervorstellung.) Der Verein „Bratstvo“ und die Zöglinge der dramatischen Schule des slowenischen Theaters veranstalten heute abends um 8 Uhr in der Arena des „Narodni dom“ bei gedekten Tischen eine Aufführung des Volksstücks „Gospodje finovi“ („Die Herren Söhne“) von Oskar Walthers und Leo Stein in der slowenischen Bearbeitung von Franz Kobal. Eintrittsgebühr 50 h. Nach der Vorstellung findet eine freie Unterhaltung nebst einem Tanzergnügen statt.

Dankfagung.

Die gefertigten Hinterbliebenen des in Gott ruhenden Herrn kais. Rates P. P. v. Radics geben einem wahren Herzensbedürfnisse Ausdruck, indem sie dem behandelnden Arzte des Dahingeshiedenen

Herrn Dr. Robert Prossinagg

für seine so aufopferungsvolle und hingebende ärztliche Mühewaltung, mit der er dem Entschlafenen sein schweres langes Leiden linderte und uns allen während dieser ersten Zeit edeltröstend zur Seite stand, unseren innigsten tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Die Familie von Radics.

Im Augenblick

wird jede fade Suppe, Sauce u. dgl. bedeutend kräftiger, wenn sie mit einigen Tropfen



MAGGI'S Würze

verbessert wird.

Schutzmarke  Kreuzstern.

(3671)



Neue **Vertec**

mit gezogenem Leuchtdraht, unzerbrechlich.

*** (Ein bestohlener Landbriefträger.)** Der beim Postamt in Unterbirnbaum beschäftigte Landbriefträger Franz Deeman ließ am Sonntag seine Posttasche mit Briefen und Geld in der Küche des Postmeisters und Gemeindevorstehers Franz Korbar aufsichtslos liegen. Hernach wurden ihm daraus zwei Hundertkronennoten gestohlen. Der Gendarmerieposten in Umat, der in dieser Angelegenheit die Erhebungen leitete, brachte in Erfahrung, daß der ehemalige Landbriefträger Anton Susnik, geboren 1886 in Laibach und zuständig nach Eisern, der in Laibach als Ladendiener beschäftigt ist, des Diebstahls dringend verdächtig sei. Nun verständigte die Gendarmerie hievon die städtische Polizei, die den Burschen auf dem Auerspergplatz durch einen Polizeiamtlichen verhaften ließ. Der Verhaftete, der den Diebstahl eingestand und nicht einen Heller in der Tasche hatte, gab an, das ganze Geld in der Gesellschaft mehrerer Burschen und eines Mädchens durchgebracht zu haben. Die Polizei lieferte ihn dem zuständigen Gerichte ein.

— (Verhaftung eines Fahrraddiebes.) Der 22 Jahre alte Tagelöhner Ignaz Kolar aus Drablje wurde gestern in seiner Wohnung wegen Entwendung von zwei Fahrrädern verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Vorgestern abends hatte er dem Photographen Franz Kunc aus Laibach ein vor dem Gasthause des Moiz Wain in Rosental stehen gelassenes Fahrrad gestohlen und war hierauf nach Hause gefahren, wo er es im Heu versteckte. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde im Heu versteckt noch ein zweites Fahrrad vorgefunden, das er nach eigenem Geständnis vor einem Monate unweit der Schusterbrücke gestohlen hatte. Dieses Fahrrad ist ein Waffenrad mit Freilauf, schwarz lackiert, mit Kotschüler, gerader Lenkstange und trägt die Fabriknummer 109.155. Kolar ist ein gefährlicher Dieb und wurde bereits zwölfmal wegen verschiedener Diebstähle abgestraft.

*** (Ein frecher Schwindler.)** Diesertage erschien im Uhrmacherladen des Johann Ravnitar an der Petersstraße ein junger Mann, der sich Josef Knaus nannte und angab, im Heizhause der Südbahn beschäftigt zu sein. Er suchte sich eine auf 30 K bewertete silberne Taschenuhr aus und beauftragte den Uhrmacher, die Taschenuhr, weil er augenblicklich kein Geld bei sich habe, dem Heizhause zuzustellen, der sie sofort bezahlen werde. Als zur angegebenen Stunde der Behrler die Uhr auf den Bahnhof brachte, nahm sie ihm der angebliche Knaus ab und hieß ihn so lange auf dem Perron warten, bis er sie dem Heizhause vorgezeigt haben werde. Dann überreichte er das Geleise und ward nicht mehr gesehen.

— (Ein rabiater Bauer.) Die Besitzerstochter Zaletel geriet am 24. d. M. auf einem Ader unweit Stančiče mit einem dort beschäftigten Bauer wegen einer Geringsfügigkeit in einen Streit, in dessen Verlauf ihr der Bauer mit einem Wagendrittel mehrere wuchtige Hiebe über den Rücken versetzte. Bald darauf erschien auch der Bruder der Mißhandelten, Franz Zaletel. Der Bauer setzte mit demselben den Streit fort, warf ihn schließlich zu Boden und mißhandelte ihn derart, daß er mehrere Verletzungen erlitt.

*** (Eine alte Diebin.)** Unlängst wurde in der Tiranauer Vorstadt der Feldarbeiterin Franziska Skopce, die auf einem Dreschboden schlief, ein seidenes Kopftuch mit dem eingewickelten Geldbetrage von 6 K gestohlen. Als tatverdächtig wurde die obdachlose Tagelöhnergattin Gertrud Johan aus Laibach, eine der gefährlichsten Einschleicherinnen, die bereits über dreißig Gerichtsstrafen verbüßt hatte, verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.



Die Bürgschaft jedes Erfolges liegt nicht allein in der gebiegenen Arbeit, sondern zum großen Teil darin, wie und wodurch der Industrielle und der Kaufmann seine Erzeugnisse und Waren der Welt bekannt macht. Darin den richtigen Weg zu finden, ist nicht jedermanns Sache, denn die so notwendige Reklame erfordert gründliche Sachkenntnis und Erfahrung. Für die Reklame gilt der Grundsatz, daß man genau wissen muß, was, wie und wo man mit der Reklame einzusetzen hat, soll sie nicht in der Überfülle auf diesem Gebiete verschwinden und damit erfolglos bleiben. Da gibt es nun keinen besseren Rat für jedermann, der den dornenvollen Weg in die Öffentlichkeit sucht, als sich an einen bewährten Ratgeber zu wenden, dessen genaueste Sachkenntnis und praktische Erfahrungen sich jeder einzelne zunutze machen kann. Ein solcher Ratgeber in allen Reklameangelegenheiten sei es nun für eine einmalige Anzeige oder für eine dauernde Propaganda in größtem Stile, ist die altrenommierte Annoncen-Expedition M. Dufes Nachfolger (Max Augensfeld & Emerich Lehner, A.-G.), Wien, I., Wollzeile 9, die ihren Klienten mit verlässlichen Ratschlägen in bezug auf Abfassung der Anzeigen, illustrative Ausstattung durch wirksame Ritzzeichnungen usw. und der richtigen Wahl der Zeitungen an die Hand geht und damit ihren Kunden den Erfolg der Anzeigen in der umsichtigsten Weise verbürgt. Kostenboranschläge werden bereitwillig gemacht und jedem, auch dem kleinsten Auftrage die sorgsamste Behandlung zugesichert.

Warnung!

Hiemit warne ich jedermann meinem Sohne Viktor Korsika Geld oder Geldeswert zu geben oder zu borgen, da ich für ihn nicht Zahler bin, weiters gebe ich auch bekannt, daß meine Firma **Al. Korsika** in gar keiner Verbindung mit der Firma Viktor Korsika steht.

Achtungsvoll

Al. Korsika

(4007) 2-2 Kunst- und Handelsgärtnerei, Laibach.

Kaiserin Elisabeth - Witwen- und Waisen - Heim - Lotterie.

Ziehung am 4. Oktober 1912

Haupttreffer K 25.000,

K 5000, K 1000 (4009) 7-3

auf Verlangen in barem Gelde abgelöst.

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand

neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter Lassnik** und **A. Sarabon** in **Laibach.** (551) 10-4

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für **Rekonvaleszenten** und **Blutarme** von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. **Vorzügllicher Geschmack.**

Vielfach prämiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(5071) 52-40

Eingesendet.

Zur Beruhigung der aufgeregten Gemüter!

Diejenigen, welche an meine Firma eine Forderung zu stellen haben, wollen ihre Rechnungen an meiner Kassa präsentieren. Jeder Betrag, auch der höchste, wird sofort bar ausbezahlt. (4036)

Modewarenhaus Heinrich Kenda, Laibach.

Aelteste, vornehmste

COGNAC

Marke

Gróf Keglevich István utóda

(GRAF STEFAN KEGLEVICH NACHFOLGER)

PROMONTOR.

Auf allen in- und ausländischen Ausstellungen — zuletzt Turin — ausschließlich mit **Ehrendiplomen** prämiert. Überall erhältlich. (4010) 6-2

Dankagung.

Von tiefstem Leide durch die Abberufung unseres unvergesslichen, einzig geliebten Gatten, resp. Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

kaiserlichen Rates

Peter Paul v. Radics

Schriftstellers und krainischen Landeshistoriographen

heingefucht, sprechen wir allen lieben Freunden und Bekannten, geistlichen, militärischen und zivilen höheren Funktionären, sowie den Delegierten einzelner Korporationen, welche dem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie für die prachtvollen Kranzspenden unseren innigsten, tiefempfundenen Dank aus.

Laibach, 27. September 1912.

Die tieftrauernde Familie von Radics.

1 Tropfen

Solarine genügt, um allen Metallgegenständen einen langdauernden Hochglanz zu verleihen! Solarine, das beste aller flüssigen Metall-Putzmittel, ist garantiert gift- und säurefrei!

Unser Leben währet 70 Jahre,

unendlich vielen aber ist es nicht vergönnt, das Greisenalter wirklich zu erreichen, weil irgend eine akute Krankheit sie viel zu früh dahin rafft. Wer nicht leichtfertig ist und sein Leben bewahren will, der muß auch die kleinen Unregelmäßigkeiten beachten, die sich als Erkältungen darstellen, und dabei leisten Johns echte Sodener Mineral-Pastillen die allerbesten und angenehmsten Dienste. Die Pastillen kauft man für K 1.25 in jeder Apotheke oder Drogerie, lasse sich aber niemals Nachahmungen anschauen. (5202) 2-2